

Der Sozialdemokrat

Internationales Organ
der Sozialdemokratie deutscher Zunge

N. 9.

Sonntag, 30. November.

1879.

Ersteinst
wöchentlich einmal
Zürich (Schweiz)
Verlag
H. Bertsch, Induktrienhalle
Klosterstr. 10
Postsendungen
Franko gegen Einsendung
von 10 Schweizer Franken
oder 10 Mark
nach der Schweiz
Doppelporto.

Abonnements
werden nur beim Verlag
und bei den Postämtern
entgegengenommen.
Preis des Jahrganges
10 Schweizer Franken
oder 10 Mark
in Advance.
Die Postämter
des Auslandes
sind zu befragen.
Die Postämter
der Schweiz
sind zu befragen.
Die Postämter
der Schweiz
sind zu befragen.

Die Redaktion des „Sozialdemokraten“ ist in Zürich, in der Dufourstrasse 10, unter der Nummer 10, zu finden. Die Redaktion ist für alle Zusendungen, Briefe, Artikel, etc. verantwortlich. Die Redaktion ist für alle Zusendungen, Briefe, Artikel, etc. verantwortlich.

Die Redaktion des „Sozialdemokraten“ ist in Zürich, in der Dufourstrasse 10, unter der Nummer 10, zu finden. Die Redaktion ist für alle Zusendungen, Briefe, Artikel, etc. verantwortlich. Die Redaktion ist für alle Zusendungen, Briefe, Artikel, etc. verantwortlich.

Die Redaktion des „Sozialdemokraten“ ist in Zürich, in der Dufourstrasse 10, unter der Nummer 10, zu finden. Die Redaktion ist für alle Zusendungen, Briefe, Artikel, etc. verantwortlich. Die Redaktion ist für alle Zusendungen, Briefe, Artikel, etc. verantwortlich.

Preßgeschichtliche Rückblicke.

Untergrabung und Umsturz jeder staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung, Vernichtung der Moral, Zerstörung des Eigenthums und jeder Kultur, unheilvolle Wandlungen, Anarchie und Herrschucht — diese und andere Dinge werden kein Sozialismus heute tagtäglich vorgelesen, und zwar nicht allein von der Regierung und deren alten Bundesgenossen Adel und Klerikatum, sondern auch von der erst in neuerer Zeit in den Völkern der Herrschenden eingetragenen Bourgeoisie. Denn die Letztere hat in ihrem schamlos gesellschaftsfeindlichen Eifer ganz vergessen, daß sie selber einmal Ambos gewesen, ehe sie Hammer waren, und daß alle die „wahnsinnigen Verbrechen“, welche sie heute uns Sozialisten vorwirft, vor mehr als hundert Jahren schon von ihr selbst begangen worden sind. Und zwar mit genau demselben Recht, mit dem man sie heute und zu schreiben. Man darf nur die Gesetze und Erlasse, welche die selbige deutsche Bundesversammlung und die deutschen Regierungen bis zum Jahr 1848 gegen die „revolutionäre“ liberale Partei und ihre Presse erließen, durchblättern, um sich von der Wahrheit der obigen Behauptung zu überzeugen und daraus zu ersehen, welche Bedeutung den ganz gleichlautenden Thesen und Resolutionen gegen die Sozialdemokratie beizulegen ist und — wie wenig sich die natürliche Entwicklung der Dinge um die tatsächlichen Bemühungen kurzschichtiger Staatsmänner herum dreht, die nichts lernen und nichts vergessen!

Auf dem Ministerkongress in Karlsruhe, der von der österreichischen und preussischen Regierung zu dem speziellen Zweck berufen war, um die Mittel zu beathen, wie den sich mächtig ausbreitenden revolutionären Geistes in Deutschland am besten zu begegnen sei, äußerte sich der Vorsitzende der Bundesversammlung, Graf Buns-Schauenstein, am 20. September 1849, wie folgt: „Wie weit diese verderblichen Annahmen (der Zeitungschriften nämlich) endlich gediehen, welche Zerrüttung in den Begrissen, welche Gährung in den Gemüthern, welche Herabwürdigung aller Autorität, welcher Wetzstreif der Leidenschaften, welche fanatische Verirrungen, welche Verbrechen daraus hervorgegangen sind, bedarf keiner weiteren Erörterung. Und es läßt sich bei dem gut gestimmten und wahrhaft aufklärten Theile der deutschen Nation über ein so notorisches Uebel kaum noch eine Bescheidenheit der Ansichten und Urtheile voraussetzen.“

Glaubt man die Durchlesung dieser Zeilen nicht eine besonders interessante Nummer der „Sozialdemokraten“, „Provincial-Korrespondenz“ oder der freiwillig gouvemenentalen „Norddeutschen Allgemeinen“, vor sich zu haben, in welcher gegen die gemeingefährlichen Thesen der Sozialdemokratie gedankt wird? Oder schreibt, auf Ende die neueren Ideen unsäglich Reaktion velleicht in der That nur die Aeußerungen ihrer „berühmten Männer“, langhervorgegangener Zeiten aus, um etwas für die Gegenwart zu beweisen? Als dies

Infolge der neapolitanischen Revolution vom Jahre 1820 traten im darauf folgenden Jahre, die Kaiser von Rußland und Oesterreich, und der König von Preußen, im Laibach zusammen und erließen am 12. Mai 1821 eine von ihren damaligen Ministern unterzeichnete Deklaration, in welcher das Dasein eines „ungeheuren Verschwörung“ gegen jede göttliche und weltliche Autorität behauptet und dann die Ziele der „im Dunkeln schlüpfenden Unternehmungen“ folgendermaßen geschildert wurden: „Meine Monarchien, beschränkte Monarchien, Bundesverfassungen, Republiken, Alles ist in die Noth und Dummheit einer Sekte einbezogen, welche als Oligarchie alles behandelt, was sich unter was immer für einer Gestalt über die Linie einer himmlischen Gleichheit erhebt. Die Häupter dieser ruchlosen Sekte, gleichgültig gegen die Folgen der allgemeinen Zerstörung, auf die sie flüchten, gleichgültig gegen jede Art fester und dauernder Organisation, haben es nur auf die Grundlage der Gesellschaft abgesehen. Stärken, was besteht, mit Vorbehalt, an seine Stelle das zu setzen, was ihrer regellosen Einbildungsart, oder ihren entsehligen Leidenschaften, der Zufall an die Hand geben wird, — das ist das Wesen ihrer Lehre und das Geheimniß aller ihrer Umriffe.“

Und was verlangte, denn jene so geschilderte „regulirte Einbildungsart“ und „entsehlige Leidenschaften“? Nur nichts Anderes, als die konstitutionelle Monarchie, die heute, mit Ausnahme von Rußland, und dem Kaiserthum, in allen bekannten Ländern zu Recht besteht! Welche Leidsucht und welchen Verstand zur Führung der Nationen beweisen nicht diese „Staatsmänner“, welche im Angesicht bestehender konstitutioneller Monarchien und am Vorabend der Greinisse durch solche Greinisse, das Rad der Zeit aufhalten zu können glaubten! Und handeln die heutigen „generalen“ Staatsmänner, dem am Vorabend des Abbruchs seiner Herrschaft stehenden Sozialismus gegenüber anders? Und werden sie ihm gegenüber andere Erlosse erweisen? Dieser Friede aber, obgleich zwischen den Mächten voll-

ständig vertheilt, vermag die Kräfte seiner Vorkämpfer nicht, über die Gesellschaft zu erheben, so lange die Gährung, welche noch in mehr als einem Lande die Gemüther bewegt, durch die neuen Einwirkungen und die irrtümlichen Versuche einer nur auf Revolution und Umsturz sinnenden Faktion genährt wird, so lange die Händer und Werkzeuge dieser Faktion — sei es, daß sie mit offener Stirne Thron und Verfassungen angreifen, sei es, daß sie im Dunkeln über unheilvollen Plänen brüten, Verwirrungen stiften und die öffentliche Meinung vergiften — nicht aufhören, die Völker mit düsteren und lögenhaften Darstellungen der Gegenwart und mit erdichteten Befürchtungen vor der Zukunft zu quälen.

Aber weshalb denn die „Provincial-Korrespondenz“, welche nur ab? Und betreiben die heutigen Staatsmänner die Kosten ihrer vernichtenden Reden und Erlasse gegen die untergrabende Thätigkeit des Sozialismus nur aus Anleihen bei ihren längst verpörrichten Kollegen von dazumal?

Die Korrespondenzen, die auf der Bundesversammlung in Frankfurt im Jahre 1848 freigegeben wurden, sind im Jahre 1879 übergeben. Sie sind von ganz derselben Art, wie die schon angeführten. Jezt „gerne“ Anzahl Menschen, die mit unermüdelicher Thätigkeit alle Autorität herabwürdigend sucht, alle Grundlage erschüttern, alle Wahrheiten verneinen, soll — sie müßte wieder den Stoff zu langen gestimmungseländlichen Reden liefern. Durch ihren ganzen Inhalt bezeugen diese, wie weit mal wieder der „dunkle Drang“ des Volkes und die Ziele seiner Staatsmänner auseinander gingen! Sieis in Zeiten des Niedergangs geschichtlicher Völkerzeit diese Trennung ein, wird breiter und breiter, bis zuletzt der eine Theil — und zwar war es — so lange es Geschichte gibt, immer jene Partei der Staatsmänner — im Sturbe der Ereignisse verschwindet.

Alle Vorkämpfer des menschlichen Geistes sind dadurch gekennzeichnet, daß der Volksgenoss, mit allem Vorhandenen bestehend, die Kraft zu neuem Schaffen aus sich selbst holt. Es gibt bestimmte Wendepunkte, in denen der menschliche Geist, der Vorhandenen fast seine ursprüngliche Kraft einsetzt und aus dieser untergeordneten Quelle seine Bildung erneuert. — Scharf ist diese Erscheinung in der Geschichte, in solchen Fällen, auch hier der Geist mit allem Vorhandenen und erneuert sich in der Kraft, die im Volke, nicht in der Klasse der sogenannten „Gebildeten“, ursprünglich lebt. Eine längere und tiefe Trennung der Volkstheile von denen seiner Regierungen, ist solcher Wendepunkte naturgemäß voraus. Was das Volk frei ist, selbst in seiner Meinung, in seinen Gefühlen niemals!

Sozialistischer Arbeiterkongress zu Marseille.

Auf der Tagesordnung der letzten Sitzung stand die Steuer- und Reformfrage sammt ihren Unterabtheilungen: Anleihen, Monopole, öffentliche Arbeiten etc., sowie die gegenwärtige so verschiedenartige Frage von Schutz und Freihandel. Nach dem eine Reihe von Sympliciteradressen von den Anwesenden in England, den Kommunisten in London, dem „Sozialdemokraten“ in Zürich, den Pariser Frauen von Blois, Toulouse etc., sowie die Anträge des Kongress hierauf verlesen worden, leitete Hr. Chartier die Debatte eigenhändig mit der Erklärung ein, daß alle Kongressmitglieder überzeuge Sozialisten seien (?) und ihre Ansichten nur hinsichtlich der Mittel auseinander gingen. Man konnte in dieser Richtung drei Gruppen unterscheiden: die einen setzen zur politischen Aktion, namentlich zur Gewalt, einschließen, obgleich sie die friedliche Untertugend vorzögen, die andern wollten das Ziel durch die Synthesammern, und die dritten durch die klebüßlichen Produktions- und Konsumtionsgesellschaften erreichen. Es ist bezeichnend für den augenblicklichen Entwicklungsgang der französischen Bewegung, daß ein Redner (Schöngren) die prinzipiell verschiedensten Elemente, dem massigen Gewerbetreibenden, der durch Sparlichkeit und die kleinen Vortheile der Kapitalien, u. dgl. Vorteile die gewöhnliche soziale Frage zu lösen gedachte, und an die Harmonie von Kapital und Arbeit glaubte, die zum energischen Reduktion der gerade, so bisweilen zu gerade auf sein Ziel losgeht, in der Gemüthsruhe gleichheitlich als „sozialistisch“ bezeichnet und dabei keinen Widerspruch erlährt. Indessen werden in die Thatsachen bald genug eintreten.

Ähnliche Unklarheiten zeigen sich in der heutigen Debatte überhaupt vielfach. Chartier verlangt die Bildung einer großen Volksgewerkschaft, welche den bestehenden rechtlich-sittlichen Konträren machen sollen. Chartier will den Gemeinderäthen Vollmacht erteilen, die öffentlichen Bauten nicht unternehmen, sondern Arbeitergenossenschaften anzuvertrauen, und ihnen die notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen. Roux verlangt, daß der Kongress den Vorschlag ausdrücke, daß der Staat, und die Städte, in Zukunft nur zum Nominalverthe und durch öffentliche Subskription Anleihen machen können, und daß die Leihhäuser, die heute neun Prozent Zinsen nehmen, ihren Zins-

fuß herabsetzen. Godefroy führt aus, wie der größte Theil der heutigen Steuern von dem Volk nutzlos hinausgeworfen werde, indem damit ein gemeingefährliches Schmarotzherd von Volksunterstützung aller Art unterhalten werde. Der Allen müßten das Kapital, und das Kriegsbudget abgeschafft werden, weil das eine die Vernichtung der Intelligenz bewirke, und das andere Menschenleben vernichte. Solch schändliche Mittel wie die Vorkämpfer Unterirdische seien lächerlich; ein Krebs haben könne nicht geheilt, sondern müßte operirt werden. Es sei ein Diebstahl an der Nation, wenn ein Staatsbeamter 100,000 Fr Gehalt beziehe; 6000 Fr. als Maximum seien genügend und als Minimum schlägt Roux 3000 Fr. vor. Er will auch die Präsidenschaft der Republik und den Senat befestigt wissen, auch dann sei an unnützen Mählern noch kein Mangel.

Hr. Fariet erfaßt die Frage am richtigsten, indem er als Lösung der Steuerfrage die Abschaffung aller heutigen Steuern und ihre Ersetzung durch eine einzige progressive Einkommensteuer bezeichnet. Seine dagegen will diese einzige Steuer lediglich vom Besitz, dem Immobilien und Immobilien Eigenthum bezahlet lassen, damit einmal die Reichen herangezogen würden, während bis jetzt nur der Proletariat alle Kosten des Staates getragen habe. Durch eine solche leicht zu kontrollierende und einwirkende (?) Steuer würden auch leicht hundert Millionen durch Verringerung des Steuerbeamtenpersonals erspart werden. Endlich dieses Radikalismus aber erklärt sich wieder friedlich genant und wendet sich sogar mit Empfänge gegen den sozialistischen Sozialismus, der allein Gewaltthätigkeit will, da er die Diktatur abschaffen würde. Redner will sein Programm nur durch die Ueberzeugung aufzwingen und nur in dem einen Falle zu den Waffen greifen, wenn die Republik durch die Monarchie in Gefahr gebracht werde. Tagesgen Hr. Testaud der Ueberzeugung, daß das Proletariat nur durch Gewalt zu seinen Rechten kommen könne, da das Bürgerthum nimmermehr freiwillig auf seine Herrschaft verzichten werde. Ohne Revolution sei keine Emancipation möglich. Was die Frage, ob Schutz oder Freihandel, betreffe, so könne sich der Sozialismus prinzipiell weder für das eine, noch für das andere System erklären. Die Gesellschaft der Zukunft werde auf ganz anderen Grundlagen aufgebaut werden. Der Kongress möge daher über diese Frage nur wenig zur Tagesordnung übergehen.

Dagegen ist Hr. Ferrand Schützler. Seine Ansicht nach haben England und Amerika dem französischen Exporthandel und es wäre daher nur billig, wenn das amerikanische Getreide zu Gunsten der französischen Landwirtschaft mit Compensationszöllen belegt würde. Ledebore spricht gegen die Gefährdung der Arbeit, welche der freien Arbeit eine überaus schädliche und unbillige Konkurrenz mache, und verlangt, daß die Gefährdung mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschaffen werden sollen. Redner bekennt sich zur sozialdemokratischen Republik, in der allein das Heil der Völker liegt.

Man wird sich gewis wundern, wenn man nach zehn Sitzungen welche sich mit den verschiedensten Behauptungen der großen sozialen Frage beschäftigten, die letzte Sitzung noch einmal die soziale Frage im Allgemeinen behandeln sollte. Diese Festsetzung war eine entschieden unglückliche, denn nachdem die Frage während so vielen vorgegangenen Tage auf das Eingehendste erörtert werden konnte, wieder natürlich nur den Schluß nur Wiederholungen und Ermüdung übrig. Und diese Sitzung wäre gewis von allen die interessanteste, wenn in ihr nicht ein nach mehr als einer Rührung interessantes Schriftstück zur Verlesung gekommen wäre, nämlich eine Erklärung der revolutionären Kollektivistischen der Marcellien Sozialistischen Arbeiterkongress. Diese vom 7. und war den bedeutendsten Mitgliedern des Kongress unterschriebene Erklärung lautet folgendermaßen:

Die Unterzeichneten, von der Ermüdung ausgehend, daß die soziale Frage erst dann gelöst sein wird, wenn jedes menschliche Wesen — der emancipirte Mann und das ihm an Rechten gleichgewordene Weib — seine Bedürfnisse vollkommen in befriedigender und seine Wohlthun vollkommen zu entfalten im Stande ist, erklären, daß das Privateigenthum, die Betriebsart und die Verfassung nicht bewirten kann, vielmehr die Ursache aller materiellen und intellektuellen Ungleichheit ist, und folgern, daß der Uebergang des Grundbesitzes und Bodens der Bergwerke, Maschinen, Transportmittel, Gänge und allumwandelten Kapitalien in den Kollektivbesitz der Gesellschaft allein im Stande ist, Jedem den ungeschmälerten Ertrag seiner Arbeit zu sichern. In weiterer Ermüdung 1) daß die absolute Unfruchtbarkeit der Mittel der Abhebung der Selbstthätigkeit, sowie der ungenügenden Harmonie zwischen Kapital und Arbeit wissenschaftlich und ergebnismäßig erwiesen ist; 2) daß die progressive oder laßt in irgend einer Weise herrsche Steuer für den heutigen Staat nicht auf den Arbeiter zurückfallen muß; 3) daß eine friedliche Verständigung zwischen denen, welche das öffentliche Vermögen heute für sich behalten, und denen, welche es rechtmäßigerweise zurückverlangen, in Folge der Grund-

Schiedenheit der Interessen. Leider eine längst erwiesene Unmöglichkeit ist — erklären die Unterzeichneten, daß der Uebergang aller Arbeitswerkzeuge und Produktionsmittel in den Gemeinbesitz mit allen zur unglücklichen Mitteln anzustreben ist.

Nachdem Herr Toly diese Erklärung der weitläufig überwiegen den Majorität des Kongresses (ein später veröffentlichter Protokoll von Kongressdelegierten gegen die Erklärung der Kollektivistischen Schichten) verlesen, wurde in die Debatte über die Tagesordnung eingetreten, welche indessen (wie schon erwähnt) wenig Bemerkenswerthes ergab. Unter diesem ist hervorzuheben, daß Bgr. Barthélemy auf die Nothwendigkeit der Erregung und Stärkung des Klassenbewußtseins hinwies, sowie davor warnte, zu früh etwas von der Revolution zu erwarten und ungeduldig, unüberlegt und unüberreitet den Weg der Gewalt zu beschreiten, was nur im Interesse der Kapitalisten, der Volksbedrucker wäre.

Die zwölfte und letzte Sitzung des Kongresses beschäftigte sich mit der Fassung der Beschlüsse, welche wir in nachfolgenden Punkten zusammenfassen:

1) Die politische Erziehung der Frau soll mehr berücksichtigt werden; den Frauen sollen vollkommen dieselben politischen Rechte wie den Männern eingeräumt werden; in allen Versammlungen und Komitees sollen sie gleichberechtigt mit den Männern zugelassen werden. Die Frau soll selbstständig erklärt werden und als Mutter allein (A) über die Kinder zu verfügen haben. Die Konkurrenz, welche die Kloster- und Gefängnisarbeit Arbeitern und Arbeiterinnen macht, soll beseitigt werden.

Diese von der Bürgerin Hubertine Auclet formulierten Vorschläge wurden nach langer Debatte fast einstimmig angenommen.

2) Die Arbeiter-Syndikatskammern sollen über die mit den Lehrlingen geschlossenen Verträge wachen, zur Vermeidung von Arbeitsentstellungen als Schlichter angerufen werden und den anderen Vereinen gleichgestellt sein. Gründung einer Unterstützungskasse für Arbeitslose, Kranke und Greise. Abschaffung aller beengenden Gesetze.

Diesen vom Berichterstatter Dauhiers beantragten Beschlüssen wird auf Antrag Sibillat's noch die Erklärung hinzugefügt, daß die Syndikats-Kammern keineswegs als ein genügendes Mittel zur Lösung der sozialen Frage zu betrachten, indessen gleich anderen an sich unzulänglichen Mitteln zu benutzen seien, um der Lösung des sozialen Problems schnellstmöglich nahe zu kommen.

3. Einführung des religionslosen, unentgeltlichen und obligatorischen Unterrichts; Beseitigung des Schulmaterials durch den Staat; Gründung von Gewerkschulen in allen Gemeinden, welche über 3000 Einwohner zählen.

Außer diesen von Millet redigierten Beschlüssen fand auch noch der Antrag Tressaud Annahme, wonach der Kongress die Vorteile der sozialen Studien-Zirkel anerkennt und zur Bildung solcher auffordert.

4. Ernennung von aus Arbeitgebern und Arbeitern bestehenden Ausschüssen behufs Feststellung von Arbeitslöhnen; andererseits Verbeibehaltung der Strafe als beste Waffe, dem Kapital die Spitze zu bieten. Die Mittelpersonen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter sind zu beseitigen. Organisation der Arbeiter in Gewerkschaften und lokalen Gruppen. (Berichterstatter Vernard.)

5. Trennung von Bourgeoisie und Proletariat in politischer Beziehung, d. h. Bildung einer großen Arbeiterpartei; die direkte Vertretung des Proletariats in allen gewählten Körperschaften; die möglichst beschränkte Dauer des Mandats; die Befolgung aller Wahlämter. Schaffung einer Arbeiterpresse. (Berichterstatter Lombard.)

6. Der Erdboden, das Innere der Erde, das Arbeitswerkzeug (Maschinen etc.) und alle Rohstoffe sollen als Gemeingut erstreckt und als unteilbar und unüberäußerlich erklärt werden.

Ueber diese von Mouisset vorgeschlagene Fassung entspann sich eine längere und ziemlich hitzige Debatte, indem sowohl Serre als der unermüdete Posuivist Finance für das Privateigentum eintraten und entsprechende Resolutionen einbrachten, welche indessen, nachdem Mauriet, Lombard und Fauché dagegen gesprochen, mit großer Mehrheit (50 gegen 26 Stimmen) abgelehnt wurden, worauf die obigen Anträge Mouittet's mit allen gegen 10 Stimmen angenommen wurden.

7. Abschaffung aller Steuern (P), der Rente und aller Privilegien und Monopole. Die Minorität der Kommission, aus den Bgrn. Bonnè und Declart bestehend, während die Mehrheit durch den Berichterstatter Sulvin vertreten war, hatte jedenfalls vernünftiger — eine einzige, progressive Einkommensteuer verlangt, konnte indessen nicht durchbringen.

8. Uebergang zur Tagesordnung über die Frage, ob Schutz zoll oder Freihandel, da dieselbe lediglich eine kapitalistische Frage und von keinem prinzipiellen Interesse für das Proletariat ist.

9. Hinsichtlich des nächsten Kongresses hatte die zu dessen Organisation gebildete Kommission vorgeschlagen, ihn in Genf abzuhalten und zu einem internationalen zu erklären. Gegen diesen Vorschlag erhob sich indessen von verschiedenen Seiten ein lebhafter Widerspruch, und zwar nicht nur aus praktischen Gründen. Herr Bonnè sprach sich gegen jeden andern als einen nationalen Kongress aus und glaubte, daß aus einer Annahme des Kommissionsvorschlages politische Komplikationen entstehen würden. Finance stimmte ihm bei und der Vorschlag wurde abgelehnt, wogegen der Antrag einer Gruppe, den Kongress 1880 in Havre zu halten, angenommen wurde. — So sehr wir die Idee eines internationalen Sozialistenkongresses auch begrüßen, für so notwendig halten wir es unter den gegebenen Verhältnissen, daß der nächste französische Kongress ein rein französischer sei, und können daher dem Kongressbeschluss nur bestimmen. Denn es ist weit wichtiger, Klarheit und Organisation in die im großen Ganzen mehr von instinktiven Gefühlen, als von bestimmten, selbstwählteren Bestrebungen bewegte und überdies von den verschiedensten sozialen Schichten vertriebene französische Arbeiterwelt zu bringen und dadurch ein greifbares Resultat zu erzielen, das zugleich auch die internationalen sozialistischen Bewegungen mächtig fördert; als allgemeine Sympathiebewegungen auszuwählen, die wohl sehr gut und erfreulich sind, aber der Sache nur in sehr bescheidenem Maße nützen, solange die sozialistische Durchbildung der verschiedenen Nationen nicht eine annähernd gleichartige ist, wodurch erst das rechte gegenseitige Verständnis ermöglicht wird.

Nachdem der Kongress auf Antrag Vesebères noch die Ab-

geordneten aufgefordert, für die vollständige Amnestie einzutreten und beschloffen, die Erklärung der Kollektivisten in Druck legen und massenhaft verbreiten zu lassen, wurden die Sitzungen des dritten sozialistischen Arbeiterkongresses von Frankreich Nachts 1/1 Uhr geschlossen und die Delegierten trennten sich unter dem Rufe: Es lebe die sozialdemokratische Republik!

Sozialpolitische Rundschau.

Wie wir es längst voraus sagten und wie es übrigens jeder vernünftige Mensch voraussehen konnte, wird die deutsche Regierung sowohl der Berliner Belagerungszustand als das ganze Ausnahmengesetz keineswegs so schnell ablaufen lassen; vielmehr beide so lange als möglich konservieren und womöglich in ihren wesentlichen Bestandtheilen zu dauernden Institutionen machen. Der Antrag auf Verlängerung des Belagerungszustandes ist von der preussischen Regierung beim Bundesrath bereits gestellt und mit der Fortdauernden und keineswegs verminderten „gemeingefährlichen“ Thätigkeit der Sozialdemokratie und der Unmöglichkeit, dieser gegenüber schon jetzt auf so wirksame Befugnisse zu verzichten, sowie insbesondere auch mit dem Umstand, daß sich die geheime Einfuhr verbotener sozialdemokratischer Schriften aus dem Ausland in letzter Zeit sehr erheblich gemehrt habe, motivirt. Selbstverständlich wird der Bundesrath ebenso verständnisvoll sein Ja und Amen zu dem Antrag der Regierung sagen, wie es seinerzeit der Reichstag thun wird, wenn von ihm die Verlängerung und dieselbe auch noch die Kompensierung des Ausnahmengesetzes verlangt wird. Die deutsche Sozialdemokratie hat sich hierauf längst eingerichtet und wird also dadurch nicht A'errührt. Auch ob die Bemühungen der Regierung zur Vernichtung der Sozialdemokratie in dem zweiten Jahre und während der ferneren Dauer des Sozialistengesetzes mehr Erfolg haben werden, als bisher, sind wir in der Lage, mit Seelenruhe abwarten zu können. Ob wohl die Regierung ihrer Sache eben so sicher ist?

Die infame Gewaltthat, welche die elenden Schergen der belgischen Regierung in Charlelineau begingen, indem sie bewaffnet in eine friedliche Versammlung einbrachen und ohne auch nur den Schein eines Rechtsgrundes auf wehrlose Arbeiter und Arbeiterinnen einhieben, hat Tausenden von Arbeitern und namentlich den unmittelbaren Zeugen der That, den heimegekauften Kohlenarbeitern, mit einem Schlag die Augen geöffnet und ihnen die Wahl zwischen den Plagen der Regierung und Bourgeoisie und den Lehren des Sozialismus erleichtert. Während die Kohlenarbeiter des Charlelineau bedenklich zur Genugthuung der Bourgeoisie bisher fast gänzlich außer dem Einfluß der gefährlichen „Agitatoren“ standen, hat sich das jetzt gründlich geändert. Auf Aufforderung der belgischen Arbeiterpartei und des von ihr zu den Streikenden Delegirten, Gen. Louis Bertrand, der den Bergleuten klar machte, wie ihre Anforderungen so lange aussichtslos seien, bis sie nicht gleich ihren Brüdern in der Vorinlage und anderwärts über eine irramme Organisation verfügten, nahmen die Streikenden, wenn auch mit Stimm gegen die übermäßigen Arbeitgeber und dem Gelohnis auf eine künftige Vergeltung im Herzen, aber ohne Bödern dem Rath ihrer Brüder folgend, die Arbeit wieder auf. Jetzt ist dort die Agitation in vollem Zug. Versammlung folgt auf Versammlung und die Reihen der Arbeiterbataillone füllen sich immer mehr. Wenn die Organisation in dieser Weise fortschreitet, dann rückt der Zeitpunkt rasch näher, wo die Vorkämpfer der Arbeiter der unerfülllichen Pflicht überhoben sein werden, die in ihrem Recht befindlichen Arbeiter zur Zurückdrängung ihres Schalles und zur Nachgiebigkeit gegen den Uebermuth ihrer Unterdrücker zu bewegen!

Um so elender ist das Treiben einer, glücklicherweise allerdings geringen Anzahl von Leuten, die selbst dem Arbeiterstand angehören, ja sogar auf den Ehrgeiz eines Sozialisten Anspruch erheben und trotzdem nichts Besseres zu thun wissen, als gerade den gegenwärtigen Augenblick allgemeinen, hingebendsten und opferwilligsten Zusammenwirkens dazu zu benutzen, um nach Möglichkeit Mißtrauen und Zwietracht zu säen. Am vorvergangenen Montag hielt die „Anarchistische Liga“ zu Brüssel, eine kleine Clique verbissener Sektensplitter, eine Versammlung, in welcher die belgische sozialistische Arbeiterpartei, ihr Programm, ihre Bestrebungen, ihre Führer, kurz die ganze Bewegung in einer Weise herabgewürdigt, verächtelt und beschimpft wurde, daß die Todfeinde der Arbeiterklasse ihre helle Freude daran haben müssen. Die Bestrebungen der Arbeiterpartei nach Errichtung eines sozialdemokratischen Volksstaates seien „reaktionär“, weil dadurch die Knechtschaft des Volkes um nichts leichter würde; alle Regierung müsse aufhören, damit Jeder seine volle Freiheit erhalte etc. Diesen „prinzipiellen“ Unsinn reichte sich dann würdig an, was über den Streik von Charlelineau, resp. die Affäre von Charlelineau gesagt wurde. Die sehr vernünftige Handlungsweise Louis Bertrand's, die durch das Massaker der Gen darmen provoziert Arbeiter angeführt der totalen Unzulänglichkeit jedes Widerstands zur Ruhe zu ermahnen, wurde als eine Art Verrath bezeichnet und erklärt, daß es das Recht und die Pflicht der Bergleute gewesen sei, die „ewigen Ruhiger“ beiseite zu schieben und die zwölf Gen darmen zu einem Brei zusammenzuhaufen! Wie schrecklich aber das Volk eine solche, wenn auch noch so berechtigtere Rache that zu haben hätte, so lange es nicht die nöthige Macht zum nachhaltigen Widerstand und zur Unterwerfung der herrschenden Klasse in Händen hat — um solche Dinge klammern sich natürlich die „anarchistischen“ Großredner nicht. Wenn auch Hunderte und Tausende massakrirt, säkkrirt und eingekerkert würden und der jetzige Druck und das Elend des Volkes infolge der natürlichen Reaktion verdoppelt würde — was läge diesen hirn- und gewissenlosen Revolutions-Rauhhelden daran, die ihre eigene Haut jedenfalls zuerst in Sicherheit zu bringen wüßten! Es wäre ja doch einmal ein richtiger Vortritt, eine „revolutionäre That“, die nach der Behauptung dieser Leute allem zum Ziele führen, während die ruhige, weniger Sensation erregende, aber unermüdete Arbeit derer, welche nach den Regeln einer vernünftigen Kriegsführung erst rüsten, organisiren und mobilisiren, den wichtigen Faktor der Volksstimmung für sich gewinnen und schließlich den günstigsten Zeitpunkt abwarten,

bevor sie ins Feld rücken, — im Grunde nichts als Befreiter, verkappte Reaktionsäre und Volksverräther sind.

Glücklicherweise sind die belgischen Arbeiter vernünftig genug, um sich auf solche Verräthe nicht einzulassen und die „revolutionären“ Jungendräger werden deshalb bei ihnen kaum mehr Erfolg haben, als bei den deutschen Sozialdemokraten. Die Infamie des Versuches aber, gerade in einem Augenblick, wo ein Zusammenwirken aller Kräfte doppelt nöthig ist und wo das Gros der Genossen sich doppelt opfermüthig und hingebend zeigt, Mißtrauen und Zwietracht zu säen und dadurch die Bewegung zu schwächen, — die Infamie dieser Handlungsweise wird durch die von den Nachern unverschuldete Erfolglosigkeit derselben um nichts geringer — hier wie dort!

Endlich ist die englische Regierung aus der vornehmen und geringfügigen Zurückhaltung, die sie bisher der irischen Agrarbewegung gegenüber beobachtete, heraus und der das Volk des grünen Erin im Innersten erregenden Frage näher getreten. Und zwar that sie das, wie es von der jetzigen beschränkten Interregierung allerdings nicht anders zu erwarten war, in richtiger kurzschäftiger und deutlicher Herrschermanier. Drei Agitatoren: Der Fenier Dabitt, der Advokat Killen und der Redakteur Daly wurden verhaftet und unter militärischer Eskorte abgeführt, um wegen „Anreizung zum Aufruhr“ vor Gericht gestellt zu werden. Und diesen Verhaftungen sollen neuerdings 18 weitere gefolgt sein.

Die Aufregung über diesen Gewaltstreich, über den offenbaren Willen der Regierung, die nothgedrungenen Forderungen des Volkes nach Recht und Brot mit brütaler Gewalt zu beantworten, ist in ganz Irland eine ungeheure und die Dinge entwickeln sich rasch in der Richtung einer gewaltsamen Lösung der Frage. Zahlreiche Versammlungen, in denen die Empörung des Volkes über die Gewaltthat der Regierung zum Ausdruck kommt und die Stimmung eine immer erhitze tere und kampfbereitete wird, finden in Stadt und Land statt. Bewaffnete Haufen durchstreifen das Land und bedröhen die Landagenten und die zu den Grundherren haltenden Pächter. Plakate, welche zum Widerstand und zur bewaffneten Erhebung zur Vertreibung der Landlords und zur Loslösung von England aufrufen, werden im ganzen Land angeschlagen. Das Landvolk in einigen Bezirken beginnt sich bereits mit Waffen zu versehen und allenthalben werden „Widerstandsklassen“ gebildet.

Und die Irländer in England und namentlich in Amerika sind nicht minder thätig. Der „Irish World“ von New-York, das Organ der irischen Flüchtlinge, krönlte eine Subskription zu Gunsten der Opfer, deren die gegenwärtige Agraragitation in ihrem weiteren Verlauf zweifellos zahlreiche zählen wird. Denn das irische Organ sieht die gegenwärtige Agrarbewegung lediglich als ein Vorspiel der bewaffneten Erhebung des irischen Volkes an und ist daher es deshalb für die Pflicht aller in Amerika lebenden Irländer, für diese nicht mehr ferne Stunde Streikkräfte zu rüsten und eine Armee stärke zu bilden. Und diese Ansicht ist keineswegs eine vereinzelte. Die amerikanischen Blätter veröffentlichen zahlreiche Meinungsäußerungen von hervorragenden irischen Parteigängern, welche alle darauf hinauslaufen, daß ein gütliches Kompromiß zwischen den irischen Grundherren und ihren Pächtern sehr unwahrscheinlich und auch im Interesse des irischen Volkes überhaupt nicht wünschenswerth sei und daß die einzige dem Volk zu seinem Recht verhelfende Lösung der Landfrage die sei, die Landlords aus dem Land zu jagen.

In der nordamerikanischen Arbeiterbewegung herrscht ein reges Leben, welches lebhaft an die rasche Entwicklung des deutschen Sozialismus während des letzten Jahrzehnts erinnert. Fast alltäglich entstehen in allen Theilen der weiten Union neue Arbeiter-Affiliationen: Parteimitgliedschaften, Gewerkschaften, Fachvereine, Sektionen und andere Vereine englischer, französischer, slawischer, böhmischer und vor allem deutscher Zunge. Kongresse, Wahlkonventionen, Verbandsversammlungen, Stilles-Alles-Dien. Demnächst wird auch der Parteikongress (National Convention) in Alleghany City (Pennsylvanien) stattfinden und werden hierfür von dem National-Exekutiv-Komitee (Central-Committee) bereits alle Vorbereitungen getroffen. Besonders durch die Nothwendigkeit, die den Kongress betreffenden Bekanntmachungen, sowie die an ihn gestellten Anträge auch den nicht englisch sprechenden Genossen mittheilen, gedrängt, hat das Exekutivkomitee auch vor Kurzem eine längstgefällige Lücke in der amerikanischen Parteipresse ausgefüllt, indem es seit Oktober ein offizielles Parteiorgan in englischer Sprache herausgibt, welches zugleich die den amerikanischen Arbeiterbewegung in hohem Maße als alles Andere übliche Zusammenfassung und Vereinigung der allenthalben zerstückelten und nicht selten in den wichtigsten praktischen und selbst prinzipiellen Dingen auseinander gehenden Kräfte, mit andern Worten: die Zentralisation befördern soll. Und diesen wichtigen Zweck zu fördern scheint uns das neue „Bulletin of the Social-Labor Movement“ seiner ganzen Anlage nach wohl geeignet. Es ist von anerkannter Reichhaltigkeit, enthält für alle Parteifragen gutbearbeitete Rubriken und bringt namentlich eine instruktive Monatsübersicht über den Stand der amerikanischen Arbeiterbewegung.

Wie entnehmen dieser Uebersicht einige kurze Angaben über die Parteipresse. Demnach erscheint die „New Yorker Volkszeitung“, eines der bestredigsten Blätter der Partei, in einer Auflage von weit über 10,000. Daneben gibt die New-Yorker demokratische Sektion noch das rechtliche Organ „Democratic List“ heraus. In Philadelphia erscheint das „Tagblatt“ und in Chicago der „Arbeiterzeitung“ (Arbeiterzeitung) — beide ebenfalls in bedeutender Auflage, letzterer seit neuerer Zeit unter der unermüdeten Redaktion des Dr. Weig. Die von unseren bewährtesten Genossen Otto Walzer in St. Louis herausgegebene „Vollstimme des Westens“ ist den meisten unserer Genossen ohnehin schon bekannt. Binnen Kurzem soll in St. Louis aber auch ein englisches Parteiorgan herauskommen. Milwaukee hat ebenfalls ein deutsches Organ, den „Milw. Sozialist“. Dagegen hat sich zu Cincinnati, der Information des „Bulletin“ gemäß, das früher dortige Organ nicht erhalten können; doch gaben die deutschen Genossen während der letzten Wahlkampagne ein Blatt, den „Volkswille“, heraus, von dem wir wünschen, daß es die Wahl überlebt haben möchte. In Chicago erscheint noch das deutsche Organ „Den nye Tid“ und in New-York der englische „Wor-

ker. — Außerdem sind zur Arbeiterpresse noch die, allerdings außer dem Parteiverbande stehenden Blätter: „La Jeune Jeunesse“ (Organ der Gabellischen Kolonie Neu-Nearien, Corning, Joma), „Socialistic Greenback Labor Paper“, „Presse of the Co-operative Colonization Movement“ und „The Irish World and American Industrial Liberator“ (Organ der irischen Feinier in New-York) zu zählen. Nahe des Bestehens der Partei auch der radikale „Freidenker“ von Milwaukee.

Eine recht ansehnliche Streitkraft, wie man sieht, zu deren Bildung und Schulung die deutsche Sozialdemokratie nicht das Wenigste beigetragen. Zahlreiche deutsche Genossen von gutem Klang in der Partei: Adolf Douai, Otto Walster, Grottkau, Dr. Liebig, Dr. Georg Sickingen, Franz und Andere stehen an ihrer Spitze, was eine Bürgschaft mehr für die stetige Entwicklung der Partei ist. Uebrigens soll dadurch keineswegs gesagt werden, daß die englisch sprechenden Genossen etwa den deutschen unebenbürtig seien. Vielmehr ist gerade das Erfreulichste, daß die allerdings von den Deutschen „importirte Idee“ jetzt auch unter den Anglo-Amerikanern sich immer mehr Bahn bricht und daß die letzteren der amerikanischen Partei auch bereits tüchtige und eifrige Vorkämpfer gegeben haben. Daß aber die deutschen Genossen in der amerikanischen Bewegung ihrer Mutterpartei in Deutschland nicht vergessen haben, zeigt nicht nur ihre ganze Parteithätigkeit, sondern auch jede Nummer ihrer Organe, und hat noch jüngst die allgemeine und einstimmige Sympathie bewiesen, mit welcher die deutsch-amerikanische Parteipresse unter neugegründetes Parteiorgan begrüßt, und die Aufmerksamkeit, mit welcher sie die Veröffentlichungen desselben verfolgt.

Die Idee der Emanzipation des Proletariats macht in neuerer Zeit auch in Südamerika ansehnliche Fortschritte. Erst jüngst bildete sich in der Hauptstadt Brasiliens, in Rio Janeiro, eine große Arbeiter-Union, welche zwar weit entfernt ist, bereits ein festes, sozialistisches Programm zu haben, deren bester Kern indessen durchaus von den Ideen des Sozialismus geleitet wird, die allmählig auch immer weiter in die Menge eindringen und über kurz oder lang, wie überall, wo sie in den Arbeiterkreisen erscheinen, alle anderen unzulänglichen Bestrebungen zur Verbesserung des Arbeiterlooses aufzulösen wird.

Bereits um ein Erhebliches weiter fortgeschritten ist die Arbeiterbewegung in Argentinien, das, namentlich durch die zahlreichen eingewanderten Italiener angeregt, schon seit längerem mehrere eifrige sozialistische Affiliationen anarchistischer Färbung hat. Dieselben hielten dergleichen September in Buenos-Aires einen Kongreß ab, auf welchem die Gründung eines festorganisirten argentinischen Arbeiter-Bundes (Federacion Regional Obrera Argentina) beschlossen wurde. Was uns Europäer dabei am meisten Wunder nehmen muß, ist, daß die ganze Lokalpresse von Buenos-Aires diesen sozialistischen Kongreß sehr unparteiisch und günstig beurtheilte. Seitdem hat sich, im Oktober, auch bereits die neue Organisation konstituiert, und entfaltet eine eifrige Thätigkeit. Die energichste Mitgliedschaft des neuen Bundes ist ersichtlich das „Zentrum der Arbeiter-Propaganda“ in Buenos-Aires, welches zahlreiche Genossen zählt und auch bereits verschiedene Flugblätter veröffentlicht hat. Seinem Eifer wird es hauptsächlich zu danken sein, wenn die argentinischen Sozialisten bereits über ein eigenes Presorgan verfügen, welches am 16. Oktober zum ersten Mal ausgegeben werden sollte. Es soll den Titel „La Vanguardia“ (Die Vorhut) führen und fährt sich mit den bezeichnenden Worten ein: „Ruhm der Arbeit, Ehre denen, welche schaffen. Friede und Wohlstand allen Menschen, welche guten Willens sind. Was ist der Kapitalist? Alles. Was soll er sein? Nichts. Was ist der Arbeiter? Nichts. Was soll er sein? Alles.“

Auch in Uruguay besteht bereits eine Sektion der Internationalen und zwar in Montevideo. Dieselbe ist sehr rührig und steht mit den übrigen sozialistischen Zentren Südamerikas in Lima, Valparaiso, Buenos-Aires und Rio Janeiro in lebhaftem Verkehr. Bereits ist die Abhaltung eines südamerikanischen sozialistischen Kongresses geplant, auf welchem alle südamerikanischen sozialistischen Organisationen und namentlich die verschiedenen Landeszentralen vertreten sein und einen gemeinschaftlichen Aktionsplan beraten sollen.

Verichte.

Büch. 23. November. Die österreichische Regierung hat — wie allezeit, der Berliner Parole folgend — dem „Sozialdemokrat“ weis es in ihrer Macht liegt, den Eingang nach den österreichischen Kronländern versperren, indem sie ihm den Postdebit entzog. Auf unsere Verbindungen mit den österreichischen Genossen über diese Maßregel aber selbstverständlich nicht den geringsten Einfluß zu haben.

Büch. 24. November. Der im „Sozialdemokrat“ veröffentlichte Aufruf unserer deutschen Genossen, für die Unterstützung der Opfer der in Deutschland wüthenden Sozialistenhege, für die Gefangenen und Ausgewiesenen und deren Familien nach Kräften thätig zu sein, hat hier, insbesondere angesichts der neuesten Ausschreitungen der preussisch-deutschen Polizei, warme Aufnahme gefunden. Gestern, Sonntag, veranstaltete der hiesige deutsche Arbeiterverein eine Abendunterhaltung zum Besten der aus der Reichshauptstadt ausgewiesenen Genossen und ihrer Familien, welche von deutschen und schweizerischen Genossen überaus zahlreich besucht und vom besten Geiste besetzt war. Die Genossen Beckstein und Greulich hielten erhabende, zur Ausdauer, Einigkeit und Opfermüthigkeit ermahnende Ansprachen, mit denen zahlreiche Deklamationen im gleichem Sinn und gelungene Vorträge des Männerchors abwechselten. Das pekuniäre Ergebnis des Abends ist ein sehr ansehnliches, indem nahezu 70 Franken an den Unterstützungsfonds abgeliefert werden konnten! Die Aufforderung des Festredners, es an diesem einen Abend für die Opfer des Sozialistengesetzes nicht genügen, sondern ihm eine Reihe ähnlicher folgen zu lassen, fand allgemeine Zustimmung. Möge das Beispiel des wackeren deutschen Vereines Büch bei den deutschen Genossen an andern Orten der Schweiz und allenthalben im Ausland recht eifrige Nachahmung finden!

a. b. Leipzig, 19. November. Es war voranzusehen, daß

auf die Nothschreie über die drohende Hungernoth in Schlessen und im Thüringer Wald bald mit einem gleichen Nothschrei aus den sächsischen Industriebezirken beantwortet würde. Der die traurige Lage unserer Weber- und Strumpfwirtherbevölkerung, wie sie sich schon seit Jahren gestaltet hat, kennt, wird sich nur wundern, daß der Nothschrei nicht früher kam. Und es ist Niemand anders, als das „Leipziger Tageblatt“, das im Schönfärberbisch das Stärkste leistete, welches diesen Nothschrei aus dem untern Erzgebirge veröffentlicht! Nach einem Bericht desselben vom 11. November aus Mülsen-St. Micheln, das in einer der ärmsten und dichtbelebtesten Industrie-Gezenden Sachsens, zwischen Glauchau und Zwickau liegt, ist dort am 7. November in der Gemeinderathssitzung eine Deputation von Arbeitern (Webern) mit der Erklärung erschienen: daß sie unter den jetzigen Verhältnissen weder Abgaben noch Steuern für Staat und Gemeinde entrichten könnten und entweder Arbeit oder Brot verlangten! Der arme Gemeinderath, der die Lage der Einwohner zu genau kennt, um nicht zu wissen, daß die Angaben auf vollkommenster Wahrheit beruhten, war ganz verduht und wußte keinen andern Ausweg, als das Anlegen zu Protokoll zu nehmen und an die Amtshauptmannschaft nach Glauchau zu senden. Wer die fast erschreckende Bedürfnislosigkeit und Bescheidenheit unserer Weber kennt, der kann ermeffen, auf welche Höhe die Noth gestiegen sein muß, wenn diese zu solchen Schritten ihre Zuflucht nehmen.

Erstirte noch die sozialistische Agitation, so würde der Nothstand längst zur öffentlichen Erörterung gezogen worden sein und die Staatsbehörden wären darauf aufmerksam geworden. Jetzt erfahren sie dergleichen erst, wenn die Noth zur öffentlichen Klamlamität geworden ist. Die Polizeiorgane, und zwar speziell im Bezirk der Zwickauer Kreisauptmannschaft, in dem Mülsen-St. Micheln liegt, haben jetzt so viel mit der Sozialistenhabe zu thun, daß sie für den Nothstand und weder Zeit, noch Auge und Ohr haben. Der Zwickauer Kreisauptmann sieht seinen Ehrgeiz darin, neben seinem Berliner Kollegen Herrn v. Madai die meisten Verbote und Maßregelungen herbeizuführen und am brutalsten vorgegangen zu sein. Heute entzieht er einer armen Frau, die mit ihren Kindern nicht weiß, wovon sie sich ernähren soll, das Recht der Kolportage, obgleich es sozialistische Blätter nicht mehr gibt; morgen veranlaßt er Spionagen und Hausfuchungen bei Wirthen und Geschäftsleuten, die im Geruche stehen, daß zeitweilig Sozialisten bei ihnen verkehren; übermorgen wird ihnen ein harmloser Gesangs- oder Vergnügungsverein verboten, der das Unglück hatte, einen feithern Sozialisten unter seinen Mitgliedern zu zählen. Seit einem Jahre ist die Gendarmarie und Polizeimannschaft der Zwickauer Kreisauptmannschaft auf den Beinen, um eingebildeten geheimen sozialistischen Verbindungen, geheimen Schriften und geheimen Zusammenkünften auf die Spur zu kommen, und sie konnte es dennoch nicht verhindern, daß wir unmitttelbar sozusagen unter ihrer Nase einen Sieg bei der Landtagswahl erfochten. Bei so angestrenzter Thätigkeit hat sie natürlich für solche Kleinigkeiten wie allgemeiner Nothstand und Hungernoth keinen Sinn. Mag die Kanaille krepiren, — sind es doch meist Sozialisten und die besten sozialistischen Bezirke, in denen die Noth graifert!

Die Herren, die heute das Szepter schwingen und sich trotz der Gewalt herausnehmen, das arme Volk zu treten und zu mißhandeln, leben von den Steuergrößen, die sie diesen Halbverhungerten herauspressen, herrlich und in Freuden, — der Schrei der Armut bringt nicht in ihre behaglichen Räume. Wie kann man Wohlwollen und Gefühl von Menschen verlangen, die es als ihre vornehmste Pflicht betrachten, ihre Nebenmenschen in ihrer Existenz zu Grunde zu richten, weil diese das Verbrechen begehen, eine entgegengesetzte Gesinnung wie sie, die Verfolger, zu haben?

Darf man sich da wundern, wenn bei dieser Rohheit von Oben, bei diesem frivolen Spiel mit Erbstemen, die Rohheit und die Demoralisation, begünstigt durch Arbeitslosigkeit, Noth und Elend aller Art, in den Massen progressiv steigt? Und diese selben Menschen, die in solch barbarischer Weise an ihren Nebenmenschen handeln, nennen sich gute fromme Christen, verdröhen heuchlerisch die Augen und raten dem Volke, nur recht geduldig zu sein, fleißig zu beten und pünktlich die Steuern zu zahlen, bis es besser werde.

Zum Glück deuten alle Anzeichen darauf hin, daß das nächste Jahrzehnt dem deutschen Proletariate die Erlösungstunde bringt! Der ganze Zustand der Dinge geht rasend rasch seiner Auflösung entgegen. Während man in den oberen Regionen nur darauf sinnt, neue Mittel aus dem Volke herauszuschinden, um die Gewalt zu verdoppeln und jedem Sturme trocken zu können, läßt man unbedacht, daß das Fundament faul und morsch und untergraben ist; so daß der ganze stolze Bau eines schönen Tages wie ein Kartenhaus zusammenstürzen und diejenigen zuerst begraben wird, die sich heute seine festesten Stützen nennen. Diese Hoffnung ist es, welche uns die Nichtswürdigkeit unserer Zustände guten Muthes zu ertragen ermöglicht. Uebrigens wird der Nothstand im Erzgebirge den sozialistischen Landtags-Abgeordneten veranlaßt, eine Interpellation im Landtag zu geben, um zu hören, was die Regierung und die Kammer dazu sagen.

Zum Schluß noch eine Mittheilung, die Sie speziell sehr interessieren wird. Vor einigen Tagen erschienen hier in der Genossenschaftsbuchdruckerei einige höhere Polizeibeamte, um nach dem Regenschattsbericht der sozialistischen Reichstagsabgeordneten, der nach der Behauptung der Beamten hier gedruckt werden sollte, zu handfuchen. Natürlich war der Liebe Muth vergebens. Wie wir ganz zuverlässig erfahren, fand diese Recherche auf Betreiben des Berliner Polizeipräsidenten statt, das sich immer mehr und mehr in die Stelle eines deutschen Reichspolizei-Ministeriums hinein-arbeitet und die Polizei in den verschiedensten aufstrebendsten Städten in einer Weise behandelt, als sei es schon jetzt deren vorgesezte Behörde. Es sind uns da ganz kuriose Mittheilungen zu Ohren gekommen. So wird auch behauptet, daß sowohl in Hamburg wie in Leipzig, und vermutlich auch in andern nicht preussischen Städten sich eine Anzahl Berliner Spitzel befinden, die den doppelten Zweck haben, die Sozialisten der betreffenden Orte und zugleich deren Polizei zu überwachen, weil letztere verschiedentlich nicht mit der gewünschten preussischen „Straumtheit“ zu Werke geht. Es wäre also gar nicht unwahrscheinlich, daß gelegentlich der Ver-

längerung des Sozialisten-Geistes auch die Forderung nach einem deutschen Reichspolizei-Zentralstelle geltend gemacht wird, wobei dann Herr v. Madai Aussicht hätte, deutscher Reichspolizei-Minister zu werden. Wohl bekomm's!

y Magdeburg, 20. November. Unsere Agitation für die demnächstige Reichstags-Verfassung ist im besten Zug, so daß wir hoffen dürfen, daß das Resultat trotz aller uns von allen Seiten in den Weg geworfenen Hindernisse hinter den früheren Wahlergebnissen nicht zurückstehen wird, sondern daß wir eher noch mehr Stimmen als bei der letzten Wahl erhalten werden. Eine Stichwahl, in welche wir mit kommen, ist zweifellos. — Wichtig ist aber vor Allen, wenn unsere Agitation entsprechend wirken soll, daß wir von den Genossen allerorts mit Geld unterstützt werden (das man an die bekannten Adressen senden möge), denn die beiden Wahlen kosten Geld, und die Krise hat die Zahl der Opferfähigen unter den Magdeburger Sozialisten sehr geschwächt. Wenn uns aber unsere Genossen in ganz Deutschland nicht im Stich lassen, sondern nach Kräften ihr Scherlein beitragen, dann wird es im Verein mit dem, was wir zu leisten vermögen, schon gehen; wir haben ja schon so oft mit geringen Mitteln Wunder gewirkt! Die Partei muß eine neue Probe auf das Sozialistengesetz ablegen und diese darf nur zu ihrer Ehre ausfallen. Darum vorwärts, Genossen, thut was ihr könnt!

Der sozialdemokratische Reichstagskandidat, Genosse Biered, war bereits mehrere Male hier anwesend, um im Privatkreise für seine Wahl zu agitiren und sich den Gesinnungsgenossen persönlich vorzustellen. Bei einer solchen Gelegenheit kam es am vorigen Sonntag zu einem amüsanten Wettrennen zu Fuß und per Droische zwischen Biered und einem Theile unserer Genossen einerseits und der Magdeburger Polizei andererseits. Biered, der bereits an der Bahn von Dienern der heiligen Hermandad in Empfang genommen wurde, war diese Gesellschaft sehr lästig und so wurde zwischen ihm und den ihn abholenden Genossen verabredet, in welcher Weise man der Polizei ein Schnippen schlagen und sich zu einer vertraulichen Besprechung zusammensuchen konnte. Der Kampf, erst im Dauerlauf zu Fuß angefangen, wurde bald per Droische weiter geführt, doch zog in demselben die Polizei, als der ungeschicktere Theil, den Kürzeren. Die mit Polizei gefüllte Droische jagte noch hinter dem sozialistischen Gefährte drein, nachdem dessen Insassen schon längst durch einen Sprung in eine der engen Nebengassen Magdeburgs der Befolgung entrückt waren. Später fand man sich in den Bustrühen Biered zusammen, wo mittlerweile sich mehrere hundert Genossen eingefunden hatten. Als Biered eintrat, erhoben sich diese zum Zeichen des Grußes sämtlich von ihren Plätzen, nur die verdächtigsten Polizeibeamten blieben sitzen, ein Umstand, der verdächtig, daß unsere Genossen verschiedene Persönlichkeiten als „Scheime“ kennen lernten, die ihnen bis dato unbekannt waren! Die Polizei ist klug und weise und sie betrügt man nicht! In dessen lassen wir uns von ihrer Weisheit so wenig imponiren, wie durch ihre Macht. Wie schon mitgetheilt, hat neulich in einer konservativen Versammlung unser Polizeipräsident öffentlich erklärt: Er werde mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die sozialdemokratische Wahlagitation unmöglich machen. Nun, der 10. Dezember wird die Antwort hierauf geben.

Genosse Bracke, der früher in Magdeburg kandidirte, dieß aber jetzt als Vertreter des 17. sächsischen Wahlkreises nicht mehr kann, hat im konservativen „Magdeb. Tagebl.“ seine früheren Wähler aufgefordert, Biered ihre Stimmen zu geben; die „liberale“ „Magdeb. Zig.“ hatte die Aufnahme der Annonce verweigert. Das steht diesem „liberalen“ Paß ganz ähnlich; in Denunziren und Verleumdungen der Sozialdemokratie hat speziell die „liberale“ Presse bisher das Menschenmögliche geleistet, und die konservative Presse war und ist im Vergleich zu ihr ein Muster von Anständigkeit. Das Geheimniß dieses Widerspruchs ist freilich leicht zu errathen. Die liberale Presse ist par excellence die Vertreterin des Selbsthats, und der Selbsthatsmensch ist feig und brutal. Wer sein Interesse antastet, gegen den empfindet er den ingrinnigsten Haß und ist in diesem Haß begehrt er jede Gemeinheit, um seinen Gegner zu schädigen. Man darf ohne Uebertreibung sagen, daß unsere deutschen Liberalen — die Leute von der Fortschrittspartei mit einbegriffen — siebenmal mehr Freude über das Sozialistengesetz empfinden, als ihre Verbündeten, die Konservativen. Es ist gut, wenn man sich dieß für die Zukunft fest einprägt.

a Breslau, 19. Novbr. Durch die am 12. November stattgehabte Nachwahl zum Abgeordnetenhaus ist die nationalliberale Partei, mit Hilfe des konservativen Wahlvereins, die tonangebende Partei nicht nur hier, sondern in ganz Schlessen geworden. Dies ändert an der politischen Situation insofern nichts, als ja die bisher hier dominirende Fortschrittspartei von jeher nichts anderes als eine verkappte reaktionäre Mittel- und Knüppelpartei war und, wie eins ihrer tonangebenden Blätter mit großem Schmunzeln und Wohlbehagen dieser Lage berichtete, auch ferner zu sein gedenkt, insofern sie dem königsberger Professor Wöller, welcher das Dreiklassenwahlgesetz vertheidigte, Recht gab, und selbiges am liebsten auch zum Reichstage eingeführt wissen möchte. Uns wundert dies ekelergregende Treiben um so weniger, da wir unsere fortschrittlichen Pappenheimer seit länger als 17 Jahren bei ihrem Treiben zu beobachten Gelegenheit hatten. Was kann man von Leuten, die uns seit Beginn unserer Bewegung die Versammlungslokale hintertreiben und somit dem „gewaltigen“ Kanzler freiwillige Polizeidienste leisten, auch mehr erwarten? Was kann man erwarten von Leuten, die jeden unserer Redner niederbrüllen, der sich je einmal erlaubte, seine Meinung über sie zu äußern und die durch ihre maßlosen Hejereien das Ausnahmegesetz vorbereiteten? Nichts! — oder auch Alles! Für uns sind die Aussichten um so besser, je mehr sich diese Politiker als das öffentlich zeigen, was sie von jeher gewesen sind.

Selbstverständlich ist hierbei, daß ein Unterschied zwischen Fortschrittspartei und Nationalliberalismus nicht im Geringsten besteht, daß das Gesagte für beide gilt. Das Volk sei politisch noch nicht reif genug, um das allgemeine Wahlrecht richtig anzuwenden u. dgl. mehr. Und doch hat die Wahl im Februar gezeigt, daß die Fortschrittspartei nur dann einen der Ihrigen durchbringt, wenn die Mannen des „Neuen Wahlvereins“ Vorspanndienste leisten. Ob das für die Folge noch geschehen wird, bleibt abzuwarten. An den Liberalen und Fortschrittlern wird

weilich nicht liegen, wenn es nicht geschehen sollte, denn diese
legen sich aus Furcht vor dem Sozialismus auf Bitten und
Lohn vor den Konservativen, um es mit ihnen nicht gänzlich zu
verderben. Die Karls sind immer die Hände; sie greifen mit
Respekt zu, heute, was sie gestern ausgebrochen haben!
Die Gründe, gesammelt, sind aber kein Schaden; es ist die
notwendige Entwicklung. Die Arbeiter, bei uns, schon so weit
vorgekommen, daß nicht viel mehr fehlt und es gibt nur noch
Konservative und Sozialdemokraten. In wenigen Jahren wird
dies erreicht und die Bahn frei sein. Dann wird uns der liberal-
fortschrittliche Hanswurst nicht mehr vor dem Bein liegen und
uns am Kusschwein verhindern. Im Breklau wird bei den
nächsten Reichstagswahlen die neue mit der alten Welt nur die
Botine des Sieges rängen, und es ist kaum zweifelhaft, wenn also
dann der Sieg zufallen wird. Das Schlüsselwort neuer und erhöhter
Steuer, das jetzt über uns ausgegossen wird, macht auch die
größten Schlafmüden wach, und man kann den Ausschlag
werden. Die totale Warnung der Mittelklasse macht reichende
Fortschritte. Die neuen Steuern werden das Tempo nur noch
beschleunigen. Die Arbeiter, bei uns, schon so weit
vorgekommen, daß nicht viel mehr fehlt und es gibt nur noch
Konservative und Sozialdemokraten. In wenigen Jahren wird
dies erreicht und die Bahn frei sein. Dann wird uns der liberal-
fortschrittliche Hanswurst nicht mehr vor dem Bein liegen und
uns am Kusschwein verhindern. Im Breklau wird bei den
nächsten Reichstagswahlen die neue mit der alten Welt nur die
Botine des Sieges rängen, und es ist kaum zweifelhaft, wenn also
dann der Sieg zufallen wird. Das Schlüsselwort neuer und erhöhter
Steuer, das jetzt über uns ausgegossen wird, macht auch die
größten Schlafmüden wach, und man kann den Ausschlag
werden. Die totale Warnung der Mittelklasse macht reichende
Fortschritte. Die neuen Steuern werden das Tempo nur noch
beschleunigen.

2. Aus Ober-Sachsen. 21. November. Unter neuer-
deutscher Parteiorganisation wird Arbeit genug haben, wenn es
nur die herbertausendsten Laufen der Parteien der
herrschenden Gewalt gegen das Volk und den Sozialismus
verhindern will, und ein für alle Mal auf immer Weichen
wird daher täglich so viel als möglich vermieden werden
müssen. Insofern wird es doch in dem nachfolgenden Fall
erkannt sein, von dieser Regel abzuweichen, um an derlei
heutigen Ereignisse und Zustände besser darzutreten, als
ganz im Allgemeinen. Am 18. August d. J. erschien vor der ersten
Strafkammer des Landgerichts zu Rastdorf der Bauermeister
J. Klapp von Rastdorf unter der Auflage der Waffenschei-
delung. Und wodurch soll derselbe das Verbrechen
begangen haben? Nun man hört und staunt: Ein Konzi-
pient, namens Lehmann, hatte dem Angeklagten schiefer in
seinem Erwerb geschädigt, indem er ihn gelegentlich der letzte
Reichstagswahl bei einem Streit mit dem Rastdorfer Arbeiter-
verein im „Ober-Sächsischen Anzeiger“ mit Verleumdungen
überhäufte und besonders ihn als sozialdemokratischen Agitator
denunzierte, was der damalige Sozialistenklub einen so schä-
dlichen Einfluß auf sein Geschäft hatte, daß er beinahe ruiniert
würde. Außerdem kam Klapp durch diese Infamie des Beh-
mann's schließlich zum Zerbrechen und seine Frau wurde aus dem
selben Grunde auf das Schicksal beleidigt. Verleumdung ist
auch, daß Klapp, als er gegen den Verleumder Strafverfolgung
bei der Staatsanwaltschaft suchte, von demselben mit Schimpf
des Anzes und Verleumdungen bereitet öffentlichen Anklagen
für unwirksam abgewiesen wurde. Nun, es ist dem Sozialdemokraten
und das genügt, sich ihm schuldig zu machen. Da nun
aber Lehmann's Ansehen, und sei er auch Sozialdemokrat, schließ-
lich doch einmal die Geltung bringt, so macht Klapp's Ansehen
Kann man aber der Urheber der Kränkung und des Schadens, der
ihn betroffen, in seiner Wohnung in den drohenden Worten laut:
„Der alte Lehmann ist ein Lump, und verdient es, wegen dieser
Kränkung, die ihm Klapp der Waffenscheidelung
angelegt und zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.“
Die fünf Richter erklären nämlich in ihrer Weisheit, daß
der deutsche Richter, so wie die, mit dem Spitznamen
„Lehmann“, bezeichnet wird, der Angeklagte mit den Worten:
„Der alte Lehmann ist ein Lump, über den Richter, wenn
habs weiß, der Angeklagte, sozialistischen Tendenzen, buldige!
Da weiß man doch, natürlich nicht, ob man, mehr über
die, schreckende, Verleumdungen, des Verleumder, empört sein, oder
mehr über die Vernachlässigung, welche, unvorsichtlich
trouisch wird, und, unbewußt, selbst, die größte, Majestäts-
beleidigung, begeht!“

Altkon. 15. November. Seitens des Staatsanwalts
Goschiff ist, wie die hiesigen Blätter berichten, gegen das vom Land-
gerichte am 28. Oktober gegen die 13 wegen Verbreitung der
„Freiheit“ Angeklagten und 7 Wochen inhaftiert, gewordenen So-
zialdemokraten erstellte freisprechende Erkenntnis der Antrag
auf Revision gestellt worden. Die Sache wird demnach ihrem
Schicksal, offensichtlich seinen schlimmeren als hier, in Leipzig, finden.
Eine interessante Thatsache, die dem „Stephanidamus“ kenn-
zeichnet wird, ist nachträglich von dem Angeklagten noch mitge-
theilt. Demnach ist die ganze Untersuchungs- und Verurteilung auf die
Anklage des „Stephanidamus“ zurückzuführen. Im Laufe des
Sommers wurde bei einem der Angeklagten nach einem Brief
aus London, der nach Versicherung der Polizeisten ganz bestimmt
angekommen war, Hausdurchsuchung gehalten, aber ohne Erfolg. Darauf-
hin wurde von einem anderen Angeklagten nach London diese
Thatsache mitgeteilt, mit dem Bemerken, an dem Betreffenden
keine Briefe mehr zu schicken, sondern sich der beizulegenden
Anklagen zu bedienen. Der Richter kann nun berichten, daß er
selbst, das in dem Briefe und hiesigem lassen in den Briefen
kosten, ein es hiesigen Nebenprotokoll einsetzte.
In den Anklagen steht aber vermerkt, die Auffindung des
ganzen Komplotts sei herbeigeführt worden durch einen nach Lon-
don adressierten Brief, der an die Regierung von Schleswig-
holstein, worauf von letzterer die Verfügung, eine Unter-
suchung mit Hausdurchsuchungen einzuleiten, gekommen ist. Sollte
sich etwa unser Reichstagsabgeordneter, der sein Interesse für
Postalfreie im Reichstag schon oft kund gegeben, auch hierfür
interessieren, so würde ihm jedenfalls reichhaltiges Material zu-
Gebote stehen. (Hans Großhacht, der die Regierung von Schleswig-
holstein, worauf von letzterer die Verfügung, eine Unter-
suchung mit Hausdurchsuchungen einzuleiten, gekommen ist. Sollte
sich etwa unser Reichstagsabgeordneter, der sein Interesse für
Postalfreie im Reichstag schon oft kund gegeben, auch hierfür
interessieren, so würde ihm jedenfalls reichhaltiges Material zu-
Gebote stehen.)

München. 19. November. Drei und gottes-
fürchtig. Das ist die Signatur der Zeit hier am Bayer, aber
freilich nicht erst seit dem famosen Oberbergeloch, das unsere
armen Polizei und Rechtspflege endlich ein kleines Ver-
schäufert seit 1870 gönnte, sondern seit sehr, und in diesem
Punkte hätten wir eigentlich „nichts Neues vor Paris“ zu melden.
Die Firma Feilich & Bister, Bartsch polytechnisch-technische
maschinellen Angelegenheiten, hat zwar die Stelle der Rotas,
sein diejenige Sommer einige Male mit einem Saume im Wasser-
glas unterbrochen und den Irrtum widerlegt, als ob die Gar-
nituren von Maschinen auf den Fensterläden unserer Polizei-
und Wachtstuben das einzig greifbare Moment wärel, in diesen
Kammern herrschenden furchtbaren Verfall. Michel'scher
der Zeuge für Alles, mußte so in seinen Stammbaum, beim
„Eber“ und „Matthäus“ einigemale ganz unzulässig verlassen
und „schwören“ heißen, eine Arbeit, die dem bismarckischen Lei-
gebarm, beinahe noch schwerer fiel, als die Kritik der Mit-
theilungen. Abhandlungen, die nach Michels' Gutachten, von
einem äußerst unklaren Kopf geschrieben sind. Aber was kam
bei dem ganzen Trödel, heraus, 1 Tag für einen, sozial-
harmlos, heringefallenen Nichtsozialisten, an den ein Un-
bekannter einige „Lagen“, adressierte. Die Bartscher Post
hatte ganze Arbeit leisten bestimmet. Päderei er
der deutschen Reichsgeneralspostdirektion ausge-
liefert) und 4 Wochen für die Zeugnisverweigerung, seitens
eines Zweiten, der eine „Lage“, gekonnt bekommen hatte, und
den Geber nicht verrathen wollte. Das ist Alles.

Und nun denken Sie sich unter „Bister“, bei dem der Teig-
doch sonst immer so flott gegangen war und untern Bartsch-
dessen juristische Legit, bis auf die Spelital-Analyse, der sozia-
listischen Mittagmahlzeiten Tugenden von Angeklagten, auch
bringen gewohnt war! Aber diesmal gab es eben leider Nichts
durchzubringen, und umsonst, verächtliche Hebräer, als Kronzeugen,
daher es die neuesten Taktik der Sozialisten sei, sich
gegenüber zu verhalten nicht zu kennen, wenn sie konjunktur-
wachen, und dergleichen mehr. Es blieb aber bei den Zweien
wie es seit Jahresfrist bei der Aufklärung des Verfalls ge-
blieben ist, daß er einen „sozialistischen Roman“ schreiben werde,
sicherlich um darin seine zeugensidlichen Blaustrasse noch grän-
licher Lust zu schaffen als bisher. (Hans Großhacht, der die Regierung von Schleswig-
holstein, worauf von letzterer die Verfügung, eine Unter-
suchung mit Hausdurchsuchungen einzuleiten, gekommen ist. Sollte
sich etwa unser Reichstagsabgeordneter, der sein Interesse für
Postalfreie im Reichstag schon oft kund gegeben, auch hierfür
interessieren, so würde ihm jedenfalls reichhaltiges Material zu-
Gebote stehen.)

Zur Revolutionsgeschichte einer der besten und komplettesten so-
zialistischen Bibliotheken im ganzen Reich, als deren Bibliothekar,
die hiesige Polizeibehörde fungiert, würde freilich Michels' Roman
entschieden beitragen, denn die moderne Sozialdemokratie
ist entschieden arm zu nennen, seitdem von hier monatlich 3-400
auswärtige „Bogendrucke“ und „Bücher“ abgeschickt werden!
Etwas humaner wird schon mit den Dingen, und Louis
verfahren, welche ja mit den „besten Kreisen“ in hinfälliger
Abhängigkeit stehen. Freuen wir uns gewisser Beamten kategorien
(Gendarmen, Bahnbeamten u. dgl.) zählen unter diese
publiziert — die ledigen „Schwestern“ haben meist Quartier
bei solchen, sowie bei dem Heere von Spitzeln aller Kategorien
und darum geht in diesem Punkte Alles so glatt und nett bei
uns. (Hans Großhacht, der die Regierung von Schleswig-
holstein, worauf von letzterer die Verfügung, eine Unter-
suchung mit Hausdurchsuchungen einzuleiten, gekommen ist. Sollte
sich etwa unser Reichstagsabgeordneter, der sein Interesse für
Postalfreie im Reichstag schon oft kund gegeben, auch hierfür
interessieren, so würde ihm jedenfalls reichhaltiges Material zu-
Gebote stehen.)

sich mit den von Ihnen ausgesprochenen Ansichten in voll-
kommener Uebereinstimmung befinden und welche nicht abge-
lehnet werden können. Die Bauern, welche seit 1806, so
glücklich waren, bei der Verteilung der Domänenländchen Land-
eigentum zu erhalten, sind dadurch aus der niedrigen Lage
des Tagelöhners (casone) keineswegs emporgehoben worden,
wie es der Minister glaubt oder glauben machen will. Ganz
im Gegenteil. Die an die Bauern vertheilten Landlöße,
deren Größe durchschnittlich zwischen 83 und 104 Acre be-
trägt, sind viel zu klein, um zur Erhaltung einer Familie zu
genügen. Wären sie aber auch größer, so würde doch das
zur Urbarmachung und rationellen Bewirtschaftung des Lan-
des nöthige Geld gänzlich fehlen. Der Ertrag ist daher gering
und der Boden bald erschöpft. Trodem aber muß der Bauer
dem Staat wie der Gemeinde Steuern und zwar enorme
Steuern bezahlen. Und kann er das nicht, so wird entweder
das ihm so großmüthig zugeheilte Landloos wieder von der
Kommuue eingezogen oder für wenige Lire an einen Grund-
besitzer des Orts verkauft oder aber einem Wucherer ver-
pachtet, damit dieser für den Bauer den verhältnismäßig
Bodenzins bezahle. Auf diese Weise befördert die angeblichen
Landreformen in der That nur die Monopolisirung des Land-
besitzes in den Händen der Großgrundbesitzer und vergrößert
von Tag zu Tag die Kluft zwischen den Armen und Reichen.
Dies das „propädeutische Werk“ des Ministers!

Weiter will ich Ihnen über ein Ereignis berichten, welches mit
der Agrarreform zusammenhängt, ja welches geradezu eine
Ausräumung derselben ist; ich meine die Affäre der Ca-
zaretisten, welche kürzlich von den Geschworenen von
Siena freigesprochen wurden. Bekanntlich war Cazzaretti ein
armes Bauern von Arcidosso (Toscana), der mit Energie
und unerschütterlicher Intelligenz ausgestattet war. 1859 machte er
freiwillig den Krieg mit, nach dessen Beendigung er 1860 zu
seiner Familie zurückkehrte und sein Geschäft wieder aufnahm.
Nichts ließ ahnen, daß unter dieser rauhen Schale ein Pro-
phet schlummere, bis Cazzaretti 1865 mysteriöse Träume be-
kam, sich nach Rom zum Papst begab und sich darauf in ein
zerfallenes Kloster im Süden der Berg zurückzog, um dort seine
Visionen und Prophezeiungen niederzuschreiben. Dann kehrte
er 1869 nach Arcidosso zurück und erlitt sich offen als Pro-
phet, worauf die durch seine Reden und die Bekehrung seines
Lebenswandels begeisterten und gemönneten Bauern bald an-
fingen, auf ihr Eigenthum zu Gunsten der von Cazzaretti ge-
bildeten Gemeinde zu verzichten. — einer Art von hierarchischer
Brüderchaft, welche sich religiösen Lehren und dem Kult
einer mystischen Republik widmete, die sie „das Reich Gottes“
nannte. Auf die Aufforderung Cazzaretti's erbaute seine An-
hänger auf der Höhe des Monte Labaro (das Labro) ein
Heiligtum, und sie zogen Balken und alles zum Au-
rathen auf ihrem Rücken den Berg hinauf tragen. Die Lehre
der Cazzarettisten ist in so dunkler, geistig-brotherlicher Sprache
abgefaßt, daß es fast unmöglich ist, eine allgemeine Idee von
ihm zu erhalten; so viel ist aber gewiß, daß ihren Grund die
Gütergemeinschaft und die brüderliche Gleichheit bilden, sowie
das es die Hoffnung auf ein besseres Leben auf dieser Welt
war, welche der Prophet erregte und welche die Bauern zu
seinen Anhängern machte.

So lange die Cazzarettisten sich darauf beschränkten, in ihrem
Heiligtum zu leben und begeistert den Predigten Cazzaretti's
zu lauschen, ließ sie die Regierung gewahren. Aber als sie
in feierlicher Prozession von ihrem Berge herabzogen, um
wie sie sagen, die Heiligtümer von Arcidosso und Castel del
Piano zu besuchen oder, wie die Lokalautoritäten und mit ihnen
die Anwohner behaupten, zur Gütervertheilung und Erich-
tung einer republikanischen Regierung zu schreiben — da men-
schte sich die Polizei dazwischen und die Gendarmen räumten das
bekannte Massacre an. Wir können nicht genau sagen, was
an dem von der Anklage gegen die Cazzarettisten geschuldeten
Beschuldigungen Wahres ist; aber sicher ist, daß das Auf-
treten Cazzaretti's unter den Bauern eine große Bewegung
und weitgehende Hoffnungen hervorrief und daß viele im Hin-
blick auf das herannahende „Reich Gottes“ die Steuern ver-
weigerten. Wie das nun auch sei; am 18. August 1878 kam
ein Zug von 2-3000 Bauern jedes Alters und Geschlechts
unter Vorantritt des phantastisch gekleideten Propheten vom
Monte Labaro herab und bewegte sich gegen Arcidosso. Die
Führer trugen Fahnen mit der Aufschrift: „Die Republik ist
das Reich Gottes“ und sangen im Chor eine Hymne, deren
Refrain lautet: „Es lebe die Republik, Gott und die Frei-
heit.“ Geleitet durch die Annäherung dieser Menge, schickten
sich einige Reichen an, ihr Eigenthum zu verteidigen, welches
sie gefährdet hielten, und der Polizeistrafen von Arcidosso, sam-
melte alle Kräfte, die ihm zur Verfügung standen, und eilte
der Prozession entgegen, welche er zum Auseinandergehen auf-
forderte. Als die Cazzarettisten diese Aufforderung indeß nicht
folge leisteten, schossen die tapferen Gendarmen fast auf Ge-
wehrlänge in die wehrlose Menge und tödteten Cazzaretti so-
wie drei der ihm zunächst Stehenden, während zwölf mehr
oder weniger verwundet wurden. Als die Bauern ihren Pro-
pheten folgen sahen, stoben sie sofort auseinander und flohen
in ihre Hütten; viele wurden indeß später verhaftet. In
Siena standen 21 vor Gericht und unter ihnen drei Brüder des
Propheten.

Der Prozeß hat die Rohheit und Bestialität der Volkshes-
herren zur Evidenz bemerkt: das Massacre war kaltes Blut
brausend. Was aber jeden Menschen noch mehr empö-
ren muß, dem noch ein Schamgefühl geblieben, das ist die
Thatsache, daß die Regierung den infamen Veranlasser des
Massacres bestraft hat und daß sie, nicht genug, die Caz-
zaretisten bestraft zu haben, sie auch noch verurtheilen wollte!
Die Geschworenen von Siena aber, haben ihre Gewissenspflicht
besser verstanden und sprachen die armen Bauern frei, die nun
wenigstens nach einer 15 monatlichen Anwesenheit in der
Hölle zu ihrer Arbeit zurückkehren und die Wiedererhebung des
Propheten, andieles fest glauben, erwarten können. Und er wird
kommen, der Messias, wenn auch in anderer Gestalt, als die
cazzarettischen Mystiker es erwarten; als Volksrevolution,
die den armen Bauern in den Besitz, den vollen und ganzen
Besitz des Bodens setzen wird, den er mit seinem Schwabe
düngt im Dienst der Menschheit!